so das Gelübd für die Mutter gethan / dises vermerckt / daß das Pferd also bald stillgestanden. Ein Knab ist von einem Pferd also in den Kopf geschlagen worden / daß das Hirn heraußgeflossen / und der Barbier die Hand nit zur Haylung / sondern nur dem Krancken ein Linderung und Trost zu geben / anlegen wollte / nach deme aber die Mutter ein Gelübde gethan / ist der Knab gesund werden / und hat der Barbier Zeugnuß deß Wunders von sich geben. Billich kann für ein immerwährendes Miracul gehalten werden / daß dises heilige Bild zu gewissen Zeiten des Jahrs / das Gesicht zu verändern pfeget / dadurch eintweder etwas trauriges oder fröhliches andeutet.²¹

Baumaßnahmen

Auch baulich wurde die Ainhofener Kirche 1682 durch eine Verlängerung des Langhauses aufgewertet, 1717 durch eine Barockisierung. Der bereits 1688 niedergelegte Hochaltarretabel wurde erst 1732 durch das jetzige hochwertige Retabel ersetzt und dort das Gnadenbild entsprechend seinem Rang repräsentativ ausgestellt. Zwischenzeitlich war die Ainhofener Madonna in einer Nische in der Rückwand des Chores untergebracht gewesen. (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- ¹⁴ Diese Tradition nennt Penzl in seiner Chronik Nr. 1077. Vgl. *Dorner*, S. 226.
¹⁵ Vgl. Kurzer Bericht von der Erbauung, Verbesserung und Vermehrung des Gottesgeräth am Gotteshaus Ainhofen zusammen getragen Anno 1730, Fragment einer handschriftlichen Chronik im Archiv des Erzbistums München und Freising, Pfarrakten Langenpettenbach, Filiale Ainhofen, dort 14f. Der

Verfasser war der dortige Vikar, der den Auftrag dafür 1728 erhielt. Vermutlich handelt es sich dabei um Anton Zunhamer (1701–1782), der 1727 die Priesterweihe erhielt, Vikar in Ainhofen war und später mehrere Chroniken über Pipinsried verfasste. In einer Art Chronik mit Inventarisationscharakter der Kirche von Ainhofen kennt der dortige Indersdorfer Geistliche die Schenkung von 1229. Er zweifelt aber die alte Nachricht an, weil er nur eine inoffizielle Quelle finden kann, ein »Büchlein« mit »Instruktionen« für Glonn, in dem die Schenkung von Glonn, Langenpettenbach, Arnzell und Ainhofen genannt wird, die von Papst Honorius III. bestätigt worden sei. Als sichere Quelle kann er erst eine von 1524 finden. Deshalb kam für ihn erst 1524 Ainhofen zum Kloster Indersdorf, wie er es den Matrikeln des Bistums Freising entnehmen konnte. Die Quelle ist gut erschlossen durch die Transkription von *Georg Breminger*: Aus der Kirchengeschichte von Ainhofen. In: *Amperland* 31 (1995), S. 35. Der Matrikeleintrag von 1524 kann aber auch nur bedeuten, dass eine rechtlich unklare Situation bereinigt und ausdrücklich nochmals bestätigt wurde.

- ¹⁶ Penzl Nr. 1078. Vgl. *Dorner*, Chronik (wie Anm. 7), S. 228.
¹⁷ Marianischer Atlaß. Von Anfang und Ursprung zwölfhundert Wunderthätiger Maria=Bilder. Beschrieben in Latein von R. P. *Guilhelmo Gumpfenberg*. Anjetzo durch P. P. Maximilianum Wartenberg in das Teusch versetzt beede der Societät Jesu, München: Gelder, 1673, Nr. 1029: Unser lieben Frauen Bild von Anhofen in dem Ober=Teutschland, Bd. 4, 157f.
¹⁸ Vgl. *Peter Dorner*: Indersdorfer Gnadenstätten. Zur Wallfahrtspflege des Augustiner-Chorherrenstiftes. In: *Amperland* 18 (1982), S. 342. *Dorner* deutet die Wallfahrtslegende als versuchte Erneuerung der Figur nach dem Zeitschmack.
¹⁹ 1720 ist ein Anschaffung unter Dominicus Haller belegt: »ein rotes Röckl für das Gnadenbild«, das heute noch vorhanden ist (allerdings fehlt der Überwurf). Vgl. *Chronikfragment 1730*, 56 (ed. *Breminger 1995*, S. 35).
²⁰ Mondsichel und Strahlenkranz weisen auf die apokalyptische Frau (Apk 12,1). Älteren Darstellungen wie in Ainhofen wurden manchmal diese beiden Attribute beigegeben und so der Figur der marianische Titel »Unsere liebe Frau vom Sieg« zugefügt.
²¹ Marianischer Atlaß, 1673, Bd. 4, 158.

Anschrift des Verfassers:
 Dr. Dieter Gerhard Morsch, Ringseisstraße 4, 80337 München

Das Gesundheitswesen im Bezirksamt Dachau 1879 bis 1885

Ein Beitrag zur Medizin- und Sozialgeschichte

Von *Georg Werner*

Wie war es um den Gesundheitszustand und die ärztliche Versorgung im 19. Jahrhundert bestellt? Wie waren die Lebensbedingungen der im Bezirksamt Dachau lebenden Menschen? Antworten darauf geben amtliche Berichte, die es seit der frühen Montgelas-Zeit gibt. Sie stehen in Zusammenhang mit der Einführung von Landgerichtsärzten 1807. Zu diesen Berichten an die Regierung gehören statistische Sanitätsberichte, auf die im Folgenden für die Jahre von 1879 bis 1885 Bezug genommen wird. Es handelt sich um die letzten Regierungsjahre König Ludwigs II. (1864–1886).

Das medizinische Personal

Im Bezirksamt Dachau waren tätig:

Jahr	Mit wissenschaftlicher Ausbildung	Unterärztliches Personal		
		Bader alter Ordnung	Bader neuer Ordnung	Hebammen
1879	4	1	6	15
1880	6	1	6	14
1881	6	1	7	14
1883	4	1	7	15
1884	5	1	8	15

Im Jahre 1880 betrug die Einwohnerzahl im Bezirksamt nach der amtlichen Statistik 22 316 Einwohner. Daraus ergibt sich, dass ein Arzt im Durchschnitt so um die 5000 Personen ärztlich zu versorgen hatte. Eine Hebamme kümmerte sich um circa 75 Geburten im Jahr. Im Sanitätsbericht für 1879 heißt es, es bestehe ein Mangel an Personal, da vom unterärztlichen Personal, das zur Geburtshilfe und zur Ausübung der Chirurgie berechtigt war, nur noch der chirurgische Bader Heindl in Unterweikertshofen tätig sei und dieser bereits das 70. Lebensjahr überschritten habe. Des Weiteren habe der approbierte Arzt Staudinger, der in Haimhausen tätig war, seinen Wohnsitz verlegt. Bestimmte Teile des Bezirksamtes waren demnach ärztlich unterversorgt. 1883 wird bemängelt, dass die Orte Haimhausen und Petershausen keinen eigenen Arzt besaßen, sodass die Niederlassung dringend gewünscht wurde. Um dem Abhilfe zu verschaffen, beschloss der Distriktsrat (Kreistag), falls sich Ärzte in Mariabrunn, Petershausen oder Haimhausen niederlassen würden, diesen eine jährliche Unterstützung von 750 Mark zu gewähren. Um das Grenzgebiet Dachau/Friedberg ärztlich versorgen zu können, sollte sich auch in Odelzhausen ein Arzt ansiedeln.

Die Geburtenrate im Bezirksamt Dachau

Jahr	Zahl der Geburten	Ehelich männlich lebend geboren	Ehelich weiblich lebend geboren	Unehelich männlich lebend geboren	Unehelich weiblich lebend geboren	Lebend Geborene insgesamt	Lebend Geborene in Prozent
1879	1181	498	494	76	70	1138	96,36%
1880	1140	488	471	62	75	1096	96,14%
1884	1260	522	499	84	96	1201	95,32%

Jahr	Zahl der Geburten	Ehelich männlich tot geboren	Ehelich weiblich tot geboren	Unehelich männlich tot geboren	Unehelich weiblich tot geboren	Tot-geburten insgesamt	Tot-geburten in Prozent
1879	1181	24	16	0	3	43	3,64 %
1880	1140	23	17	3	1	44	3,86 %
1884	1260	35	17	6	1	59	4,68 %

Welche traurigen Schicksale die Eltern zu ertragen hatten, zeigen die Zahl der Totgeburten und die hohe Kindersterblichkeit. Totgeburten und Kindersterblichkeit sind heute infolge des medizinischen Fortschritts nur sehr selten. Setzt man die Gesamtzahl zu den ehelich Geborenen bzw. unehelich Geborenen ins Verhältnis, so ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	Zahl der Geburten	Ehelich geboren	Unehelich geboren	Ehelich geboren in Prozent	Unehelich geboren in Prozent
1879	1181	1032	149	87,38	12,62
1880	1140	999	141	87,63	12,37
1884	1260	1073	187	85,16	14,84

Die Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahr

Jahr	Zahl der Geburten	Im 1. Monat verstorben absolut und in Prozent	Im 2. und 3. Monat verstorben absolut und in Prozent	Im 4. bis 6. Monat verstorben absolut und in Prozent	Im 7. bis 12. Monat verstorben absolut und in Prozent	Insgesamt verstorben im 1. Jahr
1879	1181	151 = 2,79 %	99 = 8,38 %	91 = 7,71 %	69 = 5,84 %	34,72 %
1880	1140	201 = 7,63 %	128 = 11,23 %	95 = 8,33 %	83 = 7,28 %	44,47 %

Diese Zahlen belegen, dass die Lebenserwartung eines Neugeborenen gering war und mindestens ein Drittel der Kinder im ersten Lebensjahr verstorben sind. Mit zunehmenden Lebensmonaten sank die Sterberate.

Die Lebenserwartung nach Altersklassen 1879

Todesfälle	Männlich	Weiblich	Gesamt	Prozent
Im 1. Lebensjahr	238	192	430	53,35 %
Im 2. Lebensjahr	16	16	32	3,97 %
Im 3. bis 5. Lebensjahr	14	13	27	3,35 %
Im 6. bis 10. Lebensjahr	11	12	23	2,85 %
Im 11. bis 15. Lebensjahr	3	0	3	0,37 %
Im 16. bis 20. Lebensjahr	2	6	8	0,99 %
Im 21. bis 30. Lebensjahr	18	10	28	3,47 %
Im 31. bis 40. Lebensjahr	9	17	26	3,23 %

Todesfälle	Männlich	Weiblich	Gesamt	Prozent
Im 41. bis 50. Lebensjahr	14	16	30	3,72 %
Im 51. bis 60. Lebensjahr	24	21	45	5,58 %
Im 61. bis 70. Lebensjahr	35	44	79	9,80 %
Im 71. bis 80. Lebensjahr	35	28	63	7,82 %
Im 81. Lebensjahr und darüber	6	6	12	1,49 %
Summe	425	381	806	100,00 %

Wertet man die Zahlen aus, so ergibt sich folgendes Bild: Über 53,35% der gesamten Todesfälle waren Kinder, die das erste Lebensjahr nicht vollendeten. Vom zweiten bis zum zwanzigsten Lebensjahr verstarben 11,53%. Setzt man das Erwachsenenalter mit 20 Jahren an, so verstarben bis zu diesem Zeitpunkt 64,88%, also rund 65%. Im Alter von einundzwanzig bis fünfzig Jahre verstarben 10,42%, also rund 10%. Einundfünfzig bis siebzig Jahre erreichten 15,38%, einund-siebziger Jahre und darüber erreichten ca. 9,31%. Daraus folgt, dass am Ende des 19. Jahrhunderts nur circa 25% ein Alter von über 50 Jahre erreichte.

Folgende Begründungen für die hohe Kindersterblichkeit geben die Ärzte in den verschiedenen Bezirken Oberbayerns 1883 an: die Entziehung der Mutterbrust, unangepasste künstliche Ernährung, teilweise auch ungenügende Ernährung während der Schwangerschaft.

Todesfälle infolge Infektionskrankheiten

Art	1879	1880	1883	1884
Typhus	3	7	2	6
Scharlach	1	16	2	2
Diphtherie	40	32	41	51
Rotlauf	1	2	1	3
Keuchhusten	14	59	8	10
Hirnhautentzündung	1	0	0	0
Masern	0	15	3	74
Kindbettfieber	0	0	0	8
Summe	60	121	57	154

Die Halskrankheit Diphtherie trat jedes Jahr gehäuft auf und verlief oftmals tödlich. Auch Keuchhusten, Scharlach und Masern lassen sich in den Jahren 1880 und 1884 verstärkt nachweisen. Die Darmerkrankung Typhus ist auf verseuchtes Wasser zurückzuführen. Das Trinkwasser wurde ja durch Schöpfbrunnen dem Grundwasser entnommen. Misthaufen und Schöpfbrunnen lagen oft nur mehrere Meter auseinander. Eine Impfung gegen Kinderkrankheiten, wie sie heute durchgeführt wird, war damals medizinisch noch nicht möglich, sodass Erkrankungen einen tödlichen Verlauf nahmen. Allerdings gab es seit Beginn des Jahrhunderts bereits die Pockenschutzimpfung. An Infektionskrankheiten verstarben:

Jahr	Zahl	Prozentsatz
1879	60	7,44 %
1880	131	13,06 %
1882	77	10,10 %
1883	57	7,10 %
1884	154	16,90 %

Künstliche Entbindungen

Jahr	Art	Mutter lebt	Mutter tot	Kind lebt	Kind tot
1883	Zangengeburt	25	0	22	3
	Wendung	27	1	18	10
	Extraktion	5	0	5	0
	Summe	57	1	45	13
1884	Zangengeburt	15	2	14	3
	Wendung	20	2	14	8
	Extraktion	6	0	5	1
	Perforation	4	2	0	0
	Summe	45	6	33	12
1885	Zangengeburt	19	0	16	3
	Wendung	29	3	16	16
	Extraktion	7	0	4	3
	Perforation	2	0	4	0
	Künstliche Frühgeburt	2	0	0	0
	Summe	59	3	36	22

Der Kaiserschnitt war zwar schon bekannt, wie der Sanitätsbericht für Oberbayern ausweist, kam aber im Distriktskrankenhaus Dachau nicht zur Anwendung. Unter Extraktion versteht man das Herausziehen des Kindes hier mit der Hand, da die Zangengeburt extra aufgeführt ist. Bei der Extraktion konnte der kindliche Schädel im Becken der Mutter angebohrt werden, um die Extraktion zu erleichtern. Die Wendung ist eine künstliche Veränderung der Kindslage, um die Geburt zu erleichtern.

Die Belegung der Distriktskrankenhäuser

Nach August Kübler wurde in Dachau ein Distriktskrankenhaus für das Landgericht Dachau 1824 errichtet. 1880 versorgte das Krankenhaus 544 Personen medizinisch. Die Verweildauer betrug 10,92 Behandlungstage. Für das Indersdorfer Distriktskrankenhaus war kein Bericht vorgelegt worden. Für 1881 heißt es, in beiden Krankenhäusern werden je 40 Betten vorgehalten. In Dachau wurden 496 Personen mit 5938 Verpflegungstagen ärztlich behandelt. Die durchschnittliche Verweildauer belief sich auf circa 12 Tage. Für Indersdorf ergaben sich bei 480 Personen 3042 Verpflegungstage mit einer durchschnittlichen Verweildauer von 6,3 Tagen. Als behandelnde Ärzte werden 1883 Dr. Fischer in Dachau und Dr. Lehrer in Indersdorf genannt.

1883 wurden in Dachau 482 Personen aufgenommen, wovon zehn verstarben, in Indersdorf betrug die Frequenz 462 Kranke bei fünf Todesfällen. Im Indersdorfer Krankenhaus musste im besagten Jahr infolge von Gewitterschäden das Erdgeschoss erneuert werden.

Für 1884 liegen folgende Zahlen vor: Im Dachauer Krankenhaus wurden 552 Personen bei einer durchschnittlichen Verweildauer von 11,4 Tagen behandelt, in Indersdorf 444 Personen mit neun Tagen Aufenthalt.

Da das Dachauer Krankenhaus den Erfordernissen nicht mehr genügte, beschloss der Distriktsrat 1884 einen Krankenhausneubau zu erstellen und die Genehmigung der Regierung von Oberbayern einzuholen.

Die Kinderbewahranstalt

Der Sanitätsbericht vom Jahre 1881 berichtet, dass wegen der zahlreich vorhandenen Arbeiterbevölkerung der Bau einer Kleinkinderbewahranstalt geplant war. Dies dürfte 1881/1882 der Fall gewesen sein, denn 1883 wird von 190 Pfléglingen gesprochen, wovon 75 ärztlich behandelt werden mussten. 37 waren an Masern erkrankt. Die Anstalt für Erziehung armer und verwahrloster Kinder in Indersdorf hatte 1883 nach den Aufzeichnungen von Dr. Lehrer einen durchschnittlichen Bestand von 100 Knaben im Alter von einem halben Jahr bis zu zwölf Jahren und von 90 Mädchen im Alter von zwei bis 16 Jahren. Auch hier war der Krankenstand hoch. So erkrankten 1883 insgesamt 62 Knaben und Mädchen, davon wiederum 37 an Masern, vier verstarben an Tuberkulose.

1883 wird berichtet, dass die Marktgemeinde Dachau für 36 000 Mark seine Kleinkinderbewahranstalt habe. 140 bis 150 Kinder besuchten sie im besagten Jahr. Dort erhielten Kinder gegen eine geringe Gebühr eine Mittagssuppe, soweit die Eltern ganztägig ihrer Arbeit nachgingen. Eine bemerkenswerte Tatsache für diese Zeit. Auf einen sozialen Gesichtspunkt muss noch aufmerksam gemacht werden: Die Dachauer Papierfabrik übernahm für sämtliche Kinder ihrer Arbeiter die Suppengebühr. Auch der Dachauer Magistrat zeigte sich großzügig. So konnte armen Kindern die Gebühr erlassen werden. 1885 fanden in der Kinderbewahranstalt 60 bis 80 Knaben und ebenso viele Mädchen Aufnahme.

Die Sozialeinrichtungen

In Dachau wurden 1883 für verarmte Personen zwei Häuser betrieben, so das Armenhaus, das elf Personen beherbergte, und das Pfründehaus, das 13 Personen bewohnten. Im Pfründehaus in Weichs fanden zehn Personen Aufnahme. In den anderen Landgemeinden stand für verarmte Gemeindebürger ein Hirten- oder Gemeindehaus zur Verfügung. Um die ärztliche Versorgung und Aufnahme der Armen im Krankenhaus sicherstellen zu können, zahlten die meisten Landgemeinden Pflichtbeiträge an die Distriktskrankenkasse.

Die Pflégeanstalt Schönbrunn war 1883 mit 124 Personen belegt, zehn verstarben, davon acht infolge Lungentuberkulose, je einer an Herzleiden beziehungsweise Altersschwäche. 1884 lebten in Schönbrunn 142 Personen, neun wurden entlassen und vier verstarben. Man führte auch verschiedene Abänderungen am begonnenen Neubau durch, um eine Vermehrung der Räumlichkeiten zu erreichen. In Dachau verpflegte man in den beiden schon genannten Armenhäusern 20 Personen und in Weichs zehn Personen.

Zum 31. Dezember 1885 wird die Zahl der Pfléglinge in Schönbrunn mit 147 angegeben. Die damals bei der Statistik angewandte Wortwahl entspricht nicht der Würde des Menschen.

Es werden aufgeführt:

Art	Männlich	Weiblich	Insgesamt
Schwachsinnige	37	46	83
Epileptisch Schwachsinnige	13	13	26
Blödsinnige	12	15	27
Epileptisch Blödsinnige	3	8	11
Summe	65	82	147

Insgesamt kamen 94 Erkrankungen vor. Sieben Personen verstarben.

Erfreulich in Schönbrunn war, dass der Anbau am Hauptgebäude 1885 fertig gestellt werden konnte. Die mangelhaften Aborte waren außer Haus verlegt worden, so dass die Geruchsbelästigung beseitigt war und neuer Wohnraum entstand. Für 1886 plante man den Umbau des Ökonomiegebäudes in ein Wohnhaus. Dort sollte die Männerabteilung erweitert werden.

Das Gefängnis

Vom Dachauer Gefängnis wird 1885 berichtet, dass sich dort elf Arrestzellen befinden würden, die zusammen 198 m³ Rauminhalt umfassten. Die Größe der Zellen ließ zu wünschen übrig, da neun Zellen kaum für einen und die beiden anderen nicht für zwei Gefangene reichten. Die Zahl der Arrestanten betrug jährlich zwischen 30 und 40 Personen.

Sonstiges

Nach der am 1. Dezember 1885 durchgeführten Volkszählung umfasste das Bezirksamt Dachau 23 432 Einwohner, was gegenüber 1880 eine Zunahme von 5,1 % bedeutete. Diese Mehrung wird auf die in Dachau ansässigen Fabriken zurückgeführt. Die Bevölkerungsdichte im Bezirksamt belief sich auf 53 E/km². Die Kultur und Trockenlegung des Dachauer

Mooses führte dazu, dass das Wechselfieber immer seltener auftrat. Die mangelhafte Wasserversorgung konnte durch zwei Maßnahmen in Dachau behoben werden. Der alte Pumpbrunnen wurde ausgebessert und die Herstellung eines neuen Pumpbrunnens beschlossen. Aus Kostengründen lehnte die Stadt eine Beteiligung an einem Wasserleitungsprojekt ab.

Die Papierfabrik Dachau beschäftigte um 1885 rund 300 Arbeiter. Von den aufsteigenden Chlordämpfen und dem Lumpenstaub gingen für die Arbeiter erhebliche Gefahren für die Atmungsorgane aus. Der Bezirksarzt berichtete, dass die Bevölkerung einen Widerwillen gegen Hülsenfrüchte besaß und diese als »Zuchthauskost« bezeichnen würde. Kritisiert wurde vom Mediziner auch die falsche Kinderernährung. Überall käme immer noch der altbekannte Mehlbrei zum Einsatz.

Quellen und Literatur:

BayHStA München: MInn 61724 (Sanitätsbericht 1879), MInn 61725 (Sanitätsbericht 1880), MInn 61726 (Sanitätsbericht 1881), MInn 61727 (Sanitätsbericht 1883), MInn 61728 (Sanitätsbericht 1884) und MInn 61729 (Sanitätsbericht 1885).

August Kübler: Dachau in verflochtenen Jahrhunderten. Nachdruck Dachau 1981, S. 270.

Norbert Göttler: Die Sozialgeschichte des Bezirkes Dachau 1870–1920. Ein Beispiel struktureller Wandlungsprozesse des ländlichen Raumes (Miscellanea Bavarica Monacensia 149). München 1988.

Anschrift des Verfassers:

Georg Werner, Lindenweg 5, 85241 Ampermoching

Aufstieg und Fall der Köchin Maria Barbara Wagner

Ein merkwürdiges Frauenschicksal des 18. Jahrhunderts aus dem Freisinger Raum (1. Teil)

Von Helmut Modlmayr

Zur Zeit des Alten Reiches wurde jeder in einen bestimmten Stand hineingeboren, der seinen zukünftigen Lebensweg entscheidend bestimmte und in dem er ein Leben lang verblieb! Es war kaum oder nur unter großen Anstrengungen möglich, diesen Stand abzustreifen und in einen höherwertigen aufzusteigen.

Der Bauernsohn blieb dem bäuerlichen Leben verhaftet und hat eben keine Frau aus dem Bürgerstand und schon gar nicht aus dem Adelsstand geheiratet, sondern wieder eine Bauerntochter. Genauso der Handwerker, der sich seine Frau aus den Handwerkerfamilien suchte, bevorzugt aus seinem eigenen Handwerk. Es ist den Märgen vorbehalten, dass der Schweinehirt die schöne Prinzessin heiratet; im wirklichen Leben war eine solche Verbindung völlig undenkbar und ist auch so nie vorgekommen. Selbst innerhalb eines Standes gab es große Unterschiede. Der Großbauer wird kaum die Tochter eines Gütlers oder Söldners heiraten, denn die Ehe, die vorrangig eine Wirtschaftsgemeinschaft war, basierte wesentlich darauf, dass beide Ehepartner ungefähr gleichviel Geld bzw. Sachwerte in die Ehe einbrachten.

Es erregte daher stets großes Aufsehen, wenn bei einer Heirat die ansonsten konsequent eingehaltenen Regeln der Standeszugehörigkeit außer Kraft gesetzt beziehungsweise übersprungen wurden. Ein besonders bemerkenswertes Beispiel ereignete sich in Ottenburg (heute Gemeinde Eching, Landkreis Freising) in der Familie des dortigen hochstift-freisingischen Pflegers. Ein reicher, älterer, verwitweter Mann, der als Pfleger des Freisinger Fürstbischofs dessen Pflege Ottenburg verwaltete und damit die Staatsgewalt repräsentierte, und seine junge, hübsche, ehrgeizige Köchin gingen eine Ehe ein.²

Auch diese Ehe war ein Paradebeispiel dafür, dass eine Verbindung gegen alle gesellschaftlichen Konventionen größten Belastungen ausgesetzt war und in der Regel unter keinem guten Stern stand.

In einer von Männern dominierten Welt rücken selten eine Frau und ihr Schicksal in den Mittelpunkt. Im vorliegenden Falle können wir über einen längeren Zeitraum die intensiven Bemühungen einer Frau aus kleinen Verhältnissen verfolgen, die auf geraden und krummen Wegen versuchte, Höheres zu erreichen.

Vermächtnis

Als Maria Johanna Josepha Kolb, Tochter des Pflegers von Ottenburg, am 13. Oktober 1710 den Johann Georg Kamperer aus Burghausen heiratete, vermittelte sie ihm durch diese Heirat die einträgliche Pflegerstelle, die bisher ihr Vater inne gehabt hatte. Es scheint gegenseitige Zuneigung vorhanden gewesen zu sein, denn zum Zeitpunkt der Trauung war sie bereits schwanger und gebar sechs Monate später ihren ältesten Sohn, Johann Georg Ferdinand, den späteren Pfarrer von Hörgerthausen, der in diesem Familiendrama unfreiwillig noch eine große Rolle spielen wird. Insgesamt wurden den Pflegereheleuten Kamperer zwischen 1711 und 1723 zehn Kinder (vier Mädchen und sechs Jungen) geboren, von denen aber nur vier das Erwachsenenalter erreichten.

Im Januar 1737, schon von schwerer Krankheit gezeichnet und den nahen Tod vor Augen, machte sie ihr Testament; wenige Wochen darauf verstarb sie am 16. Februar im Alter von 54 Jahren, laut Kirchenbucheintrag der Pfarrei Fürholzen an einer nicht näher bezeichneten schmerzhaften Krankheit.